

funktionen, in acht Kapiteln differenziert (Tabelle 3). Schädigungen sind Beeinträchtigungen einer Körperfunktion (z. B. mentale Funktion oder Lungenfunktion) oder -struktur, wie z. B. eine wesentliche (anatomische) Abweichung oder ein Verlust (zum Beispiel eines Unterschenkels nach einem Motorradunfall).

Komponente ‚Körperfunktionen‘ (body functions)	Kapitel	Komponente ‚Körperstrukturen‘ (body structures)
Mentale Funktionen	1	Strukturen des Nervensystems
Sinnesfunktionen und Schmerz	2	Das Auge, das Ohr und mit diesen in Zusammenhang stehende Strukturen
Stimm- und Sprechfunktionen	3	Strukturen, die an der Stimme und dem Sprechen beteiligt sind
Funktionen des kardiovaskulären, hämatologischen, Immun- und Atmungssystems	4	Strukturen des kardiovaskulären, des Immun- und des Atmungssystems
Funktionen des Verdauungs-, des Stoffwechsel- und des endokrinen Systems	5	Mit dem Verdauungs-, Stoffwechsel und endokrinen System in Zusammenhang stehende Strukturen
Funktionen des Urogenital- und reproduktiven Systems	6	Mit dem Urogenital- und dem Reproduktionssystem in Zusammenhang stehende Strukturen
Neuromuskuloskeletale und bewegungsbezogene Funktionen	7	Mit der Bewegung in Zusammenhang stehende Strukturen
Funktionen der Haut und der Hautanhangsgebilde	8	Strukturen der Haut und Hautanhangsgebilde

Tabelle 3: Kapitelübersicht der Komponenten Körperfunktionen und Körperstrukturen

Es gibt keine wissenschaftliche Erklärung, warum jeweils acht Kapitel entstanden sind, es ist das Ergebnis eines interdisziplinären Diskussionsprozesses. Aus Tabelle 3 wird deutlich, dass die WHO versucht hat, die jeweils acht Kapitel der Körperfunktionen und -strukturen „thematisch anzupassen“.

Als Aktivität wird die Durchführung einer Aufgabe oder Handlung durch einen Menschen, also „was ein Mensch alleine macht“, bezeichnet. Als Beispiel wäre hier das Lernen von Vokabeln, der Umgang mit Stress, der Toilettengang oder die Körperhygiene zu nennen. Partizipation (Teilhabe) beschreibt das Einbezogensein in eine Lebenssituation, also „was ein Mensch mit einem oder mehreren Menschen gemeinsam tut“. Ein Beispiel hierfür wäre das Teilnehmen an der Klassenfahrt oder der Konzertbesuch mit Freunden. Die Klassifikation der Aktivitäten und Partizipation (Teilhabe) erfolgt gemeinsam in neun Kapiteln (Tabelle 4). Das sind dieselben Kapitel und Inhalte, die im § 118 SGB IX benannt sind.

Beeinträchtigungen der Aktivität sind Schwierigkeiten, die ein Mensch bei der Durchführung einer Aktivität haben kann (also zum Beispiel beim Lernen oder der eigenen Körperhygiene). Beeinträchtigungen der Partizipation (resp. der Teilhabe) sind Probleme, die ein Mensch beim Einbezogensein in eine Lebenssituation erlebt (also zum Beispiel bei der Kommunikation oder dass ein Konzertbesuch wegen nicht barrierefreier Zugangsmöglichkeiten unmöglich ist). Die verschiedenen Lebensbereiche (Domänen) der Komponente Aktivitäten und Partizipation sind in einer einzigen Liste enthalten, die alle (neun) Lebensbereiche umfasst. Aktivitäten werden in der ICF näher bestimmt durch die Beurteilungsmerkmale für Leistung (Performanz oder „performance“) und für Leistungsfähigkeit (Kapazität oder „capacity“). Das Beurteilungsmerkmal für Leistung beschreibt, was ein Mensch in seiner gegenwärtigen, tatsächlichen Umwelt tut (Beobachtungsebene im Alltag: Was ist aktuell möglich?). Diese Leistung ist somit durch den sozialen Kontext und andere Umweltfaktoren mitbestimmt. Das Beurteilungsmerkmal der Leistungsfähigkeit beschreibt die Fähigkeit eines Menschen, eine Aufgabe oder eine Handlung „in einer standardisierten Umwelt“ durchzuführen, um dabei das höchstmögliche Niveau der Funktionsfähigkeit zu beschreiben (standardisierte Konstruktebene: Was könnte erreicht werden?). Die Beurteilungsmerkmale der Leistungsfähigkeit und Leistung können sowohl unter Berücksichtigung von Hilfsmitteln oder personeller Assistenz als auch ohne deren Berücksichtigung verwendet werden. Für eine diagnostische Betrachtung und Hilfeplanung müssen Fachkräfte immer beide Konzepte (also die aktuelle Leistung und die Leistungsfähigkeit) bedenken unter Einbeziehung der anderen Komponenten der ICF (Schuntermann 2009, Seidel 2015).

Kapitel	Komponente ‚Aktivität und Teilhabe/Partizipation‘ als Lebensbereiche (life domains)
1	Lernen und Wissensanwendung
2	Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
3	Kommunikation
4	Mobilität
5	Selbstversorgung
6	Häusliches Leben
7	Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
8	Bedeutende Lebensbereiche
9	Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben

Tabelle 4: Die neun Kapitel (Lebensbereiche) der Komponente Aktivität und Teilhabe (Partizipation)

Die neun Lebensbereiche sind für die Beschreibung einer Behinderung von großer Bedeutung. Der Behinderungsbegriff des § 2 Abs. 1 SGB IX setzt dabei zwingend eine Teilhabebeeinträchtigung am gleichberechtigten Leben in der Gesellschaft voraus. Da der Behinderungsbegriff auf der ICF fußt, bestimmt sich auch das Vorliegen einer Teilhabebeeinträchtigung nach der ICF (als Beeinträchtigung in den neun Lebensbereichen). Zur Bestimmung der Teilhabebeeinträchtigung müssen daher die Wechselwirkungen zwischen der Person, dem auf der Grundlage der ICD-10 diagnostizierten Gesundheitsstatus und den individuellen Bedürfnissen des Menschen zu seiner Umwelt analysiert werden. Ausschlaggebend für die Beurteilung, ob eine Teilhabebeeinträchtigung vorliegt, sind also die neun Lebensbereiche der ICF (Schaumberg & Seidel 2017 (1) und (2)).

## **Kontextfaktoren**

Zu den Kontextfaktoren zählen die Umweltfaktoren sowie die personbezogenen Faktoren. Die Umweltfaktoren beschreiben die „äußeren Einflüsse“ auf den Menschen, personbezogene Faktoren bilden hingegen die „inneren Einflüsse von Merkmalen und Attributen einer Person“ ab. Mit dieser Beschreibung lassen sich die beiden Kontextfaktoren praktisch gut unterscheiden.

Umweltfaktoren bilden die materielle, soziale und einstellungsbezogene Umwelt ab, in der Menschen leben und ihr Dasein entfalten. Beispiele für die materielle Umwelt wären ein Aufzug, ein Pflegebett, Medikamente oder die Wohnung. Zur sozialen Umwelt gehören andere Menschen (Familie, Freunde, Nachbarn, Fachleute, Arbeitskollegen, Haustiere etc.). Die einstellungsbezogene Umwelt beschreibt die Haltungen und Einstellungen anderer Menschen (zum Beispiel zum Thema „behinderte Menschen“ oder „Inklusion“ in der Gesellschaft). Diese Umweltfaktoren werden in 5 Kapiteln in der ICF dargestellt (Tabelle 5). Unterschieden werden bei den Umweltfaktoren Förderfaktoren und Barrieren. Als Förderfaktor sollen positiv wirkende Faktoren (auf den Gesundheitszustand der Person) beschrieben (Beispiel: barrierefreier Zugang zu allen Stockwerken durch einen Aufzug), negativ wirkende Faktoren als Barrieren bezeichnet werden (Beispiel: kein Aufzug in einem mehrstöckigen öffentlichen Gebäude oder Theater).

Kapitel	Umweltfaktoren (environmental factors)
1	Produkte und Technologien
2	Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt
3	Unterstützung und Beziehungen
4	Einstellungen
5	Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze

Tabelle 5: Kapitelübersicht der Komponente Umweltfaktoren

Personbezogene Faktoren beschreiben Einflüsse von Merkmalen der Person (z. B. SchülerIn, KlientIn) und werden, anders als die anderen Komponenten der ICF, nicht kodiert. Gründe für das Nichtkodieren sind die große Vielfalt der persönlichen Eigenschaften von Menschen (auch vor dem Hintergrund kultureller Unterschiede), die für eine standardisierte und bewertende Beschreibung nicht geeignet sind. Hinzu kommt, dass eine Kodierung von personbezogenen Faktoren von vielen Fachleuten und Wissenschaftlern aus ethischen Gründen (siehe auch ethische Leitlinien der ICF) abgelehnt werden. Der Begriff *personbezogene* (*nicht: personenbezogene*) Faktoren in der ICF bringt also zum Ausdruck, dass es sich um Eigenschaften und Attribute der Person handelt (WHO 2001, WHO 2007).

In den Kapiteln werden die jeweiligen Themen immer wieder an einem Fallbeispiel (*Herr Baum*, ausführlich als Fallbeispiel in Teil III des Buches auf S. 164) veranschaulicht. Diese Erläuterungen am Fallbeispiel sind mit einem Rahmen versehen. Beispiele für die Komponenten:

- Körperfunktion (b): Eingeschränkte Herzfunktion
- Körperstruktur (s): Narbe im Gehirn rechte Seite
- Aktivität (d): Treppensteigen erschwert
- Partizipation/Teilhabe (d): Sozialer Rückzug
- Umweltfaktor (e): Sein Freund (aus Heidelberg)
- Personbezogener Faktor: 58 Jahre alt, männlich

## Modell der Funktionsfähigkeit und Behinderung

Die ICF liefert mit dem bio-psycho-sozialen Modell also einen mehrperspektivischen Zugang zu Funktionsfähigkeit und Behinderung im Sinne eines interaktiven und sich entwickelnden Prozesses. Um diese Interaktion zwischen den verschiedenen Komponenten leichter erfassbar zu machen, können

deren komplexe und dynamische Wechselwirkungen im bio-psycho-sozialen Modell der ICF betrachtet werden (Abbildung 1).

Wechselwirkungen beschreiben die gegenseitige Auswirkung von Inhalten in den unterschiedlichen Komponenten. Damit unterscheiden sich Wechselwirkungen deutlich von „kausalen“ Ursache-Wirkung-Beziehungen. Das bio-psycho-soziale Modell beinhaltet ein zirkuläres Denken, welches durch die Wechselwirkungen (doppelseitige Pfeile) dargestellt wird.

*Beispiel für kausale Beziehung:* Durch die Muskelspastik ist das freie Gehen beeinträchtigt und daraus resultiert eine Behinderung.

*Beispiel für Wechselwirkung:* Die Mobilität (hier: freies Gehen) steht in Wechselwirkung mit den bewegungsbezogenen Funktionen. Die Bewegungsstörung (z. B. Spastik) beeinflusst das Gehen. Das (eingeschränkte) Gehen beeinflusst wiederum die bewegungsbezogenen Funktionen und die Muskeltonusstörung. Die Mobilität kann ebenso in Wechselwirkung zu den Umweltfaktoren gesetzt werden (Hilfsmittel). Ob also ein Hilfsmittel vorhanden ist, hat ebenfalls Auswirkungen auf die Mobilität. Umgekehrt nimmt die individuelle Mobilitätseinschränkung Einfluss auf das jeweilige individuelle Hilfsmittel (Anpassung des Hilfsmittels).

→ An diesem Beispiel wird deutlich, dass das reine Denken in kausalen Wirkungszusammenhängen dem modernen Verständnis von Behinderung nicht mehr gerecht wird. Das Denken in Wechselwirkungen wiederum ermöglicht es, die verschiedenen Komponenten der ICF (Körperfunktionen und -strukturen, Umweltfaktoren, personbezogene Faktoren, Lebensbereiche) miteinander in Beziehung zu setzen und die Kontextfaktoren (Wo lebt ein Mensch? Ist die Wohnung barrierefrei? Wie sieht die wirtschaftliche Situation aus?) miteinzubeziehen. Jede Komponente kann mit den anderen Komponenten in Beziehung gesetzt werden. So ist es möglich, die Wechselwirkungen zwischen allen Bereichen anzusehen.

Beispielsweise stellt es einen Unterschied dar, ob ein 77-jähriger Mensch einen Fersenbeinbruch erleidet oder ein 21-jähriger Mensch (Wechselwirkung zwischen personbezogenen Faktoren und Gesundheitsproblem).

→ Im Praxisteil finden Sie weitere 12 Fallbeispiele zum Thema Wechselwirkungen.

Damit werden die eingeschränkten Sichtweisen eines biomedizinischen (das nur auf biologische Belange schaut) oder sozialen Konzeptes oder Modells (das nur soziale Aspekte berücksichtigt) von Krankheit und Behinderung überwunden. Die Begriffe Funktionsfähigkeit und Behinderung sind die für das Verständnis der ICF wichtigsten und komplexesten Begriffe. Der Begriff